

Sechs im Ruhestand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sechs im Ruhestand

Wir haben augenblicklich sechs Alt Bundesräte — das ist in der Schweizer Verfassungsgeschichte ein Unikum. Unsere Mitarbeiterin Dr. Annemarie Clark hat die einstigen Magistraten besucht und sich mit ihnen über ihren Ruhestand unterhalten



Alt Bundesrat

Dr. Felix Ludwig Calonder

ein elastischer Grandseigneur, der je 37 Jahre im vergangenen und gegenwärtigen Jahrhundert hinter sich gebracht hat, war der Vertreter «alt fry Rhetiens» im Bundesrat von 1913 bis 1920 und zwar 4 Jahre als Vorsteher des Departementes des Innern und ab 1917 als Chef des Politischen Departementes. 1918, dem Jahr des Generalstreiks, war er Bundespräsident. Der Weltkrieg wies ihm besondere Aufgaben der Verwaltung zu. Verschiedene Volksabstimmungen über direkte und indirekte Steuern, welche mit den Mobilisationskosten zusammenhängen, fielen in seine Amtszeit. In diese fiel auch die Einführung der Proporzwahl des Nationalrates, sowie die Unterstellung von Staatsverträgen unter das Referendum. Im übrigen sind die besondern Merkmale seiner Amtstätigkeit im Ausbau der Verwaltungs- und Disziplinargerichtsbarkeit und in allgemeinen verwaltungspolitischen Maßnahmen zu finden. Calonders Vorgänger im Bundesrat war der radikale Neuenburger Perrier, sein Nachfolger der Thurgauer Häberlin. Kaum aus unserer obersten Landesbehörde zurückgetreten, ordnete ihn der Bundesrat in die internationale Rheinkommission ab und seit 1922 bis vor wenigen Tagen bekleidete er das Amt eines Präsidenten der gemischten Kommission für Oberschlesien in Katowitz. Jetzt ist diese Kommission liquidiert und Dr. Calonder ist — nachdem er letzte Woche von Reichskanzler Hitler auf dem Obersalzberg zu einem Abschiedsbesuch empfangen wurde — in die Heimat zurückgekehrt.

M. Félix Ludwig Calonder est né en 1863 à Schuls. Il étudia le droit à Berne, Zurich, Munich et Paris, et débuta en 1891 au Grand Conseil des Grisons comme chef du parti radical démocrate de son canton. Juge suppléant au Tribunal fédéral, il ne posa pas sa candidature de Juge fédéral. Membre du Conseil des Etats de 1899—1913, il se voyait appelé à remplacer au Conseil fédéral, le 12 juin 1913, M. Perrier, décédé. Chef du Département de l'Intérieur de 1913—17 et du Département politique de 1917—1920. Un an après sa démission il fut délégué du Conseil fédéral à la Conférence internationale de la Commission rhénane et de 1922 au 15 juillet 1937, président de la Commission mixte de Haute-Silésie à Katowitz.

Alt Bundesrat Dr. h. c. Heinrich Häberlin

von Bissegg und Frauenfeld. Zwei alte Kollegen schütteln sich die Hand: Dr. Häberlin (rechts) kam 1920 als Nachfolger von Dr. Calonder (links) in den Bundesrat. Jetzt sind sie beide im Ruhestand — und treffen sich, im Januar 1937, an einer Kundgebung für die Anerkennung des Rätoromanischen als vierte Landessprache, in Zürich. Dr. Calonder ist Bündner, — Dr. Häberlin ist ein Freund Graubündens, — das Engadin, wo er seit 1899 jedes Jahr seine Ferien verbringt, ist ihm eine Art von Wahlheimat geworden. Meistens wohnt er dann in Chantarella und macht täglich, vom Hund des Hotelbesitzers treu begleitet, Spaziergänge und Touren, die schon für einen Jüngeren eine achtenswerte Leistung wären. Die Engadiner nennen Dr. Häberlin den «Oberst», — er war nämlich während der Grenzbesetzung ein Jahr lang mit seinem Regiment in Graubünden stationiert. — Er, der während seiner Amtszeit die nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiet der schweizerischen und internationalen Rechtsprechung und besonders des Strafrechts hatte, — der heute noch als Experte für solche Fragen herangezogen wird, will seinen 70. Geburtstag — am 6. September des nächsten Jahres — als Privatmann feiern. «Sonst hätte ich ja nicht demissioniert», erklärt er, — «die Jungen sollen jetzt Politik machen. Ich beschäufte mich mit allem außer mit Politik.» Und so ist er denn Präsident von Pro Juventute, war es bis vor kurzem für die Ulrico Hoeppli-Stiftung, welche Künstler unterstützt und ihnen die Herausgabe ihrer Werke ermöglicht, ist einer der Gründer der Thurgauischen Kunstgesellschaft, — und gehört der Natur- und Heimatschutz-Kommission an. Das klingt nach privaten Liebhabereien, aber auch nach nützlichen und wichtigen. Besonders für den Natur- und Heimatschutz ist Dr. Häberlin sicher der richtige Mann: er, der auf seinen Spaziergängen am Piz Nair und auf der Fuorcla Schlatain Alpenpflanzen sammelt, aber kein guter Schütze ist, und erst recht kein Jäger — die Rehe würden ihm leid tun — und auf dessen Schreibtisch in Chantarella ein umfangreiches Manuskript liegt, geschrieben von einem ehemaligen Grenzwächter aus dem Averser Tal.

Deux anciens Conseillers fédéraux se retrouvent à la réunion pour la langue rhéto-romanche, à Zurich; voici, à droite, M. Heinrich Häberlin et à gauche, M. Félix-Ludwig Calonder, se serrant la main. M. Heinrich Häberlin, né en 1868, est originaire de Bissegg et Frauenfeld. Après des études de droit à Zurich, Leipzig et Berlin, il exerça la charge d'avocat à Weinfelden, puis à Frauenfeld. Membre du Conseil national dès 1904, il se voyait en 1920 appelé à remplacer au Conseil fédéral M. Calonder. Durant 14 ans, il occupa la présidence du Département fédéral de Justice et Police. Démissionnaire en 1934, M. Häberlin néglige depuis toutes activités politiques. «La politique est l'affaire des jeunes», aime-t-il à affirmer. Mais dans le domaine social, M. Häberlin est encore actuellement président de «Pro Juventute». Ami de la nature, il dirige le «Heimatschutz». Protecteur des Arts et des Lettres, il fut l'un des fondateurs de la Société thurgovienne des Beaux-Arts et jusqu'à ces temps derniers, président de la Fondation Ulrico Hoeppli. Par ailleurs, éminent pénaliste, il est souvent appelé en consultation.

Der Vorschlag wurde einmal gemacht: daß man die aus ihrem Amt ausscheidenden Bundesräte als «Sondermitglieder» in den Ständerat einfügt, um dem Land ihre Erfahrung und ihre Weisheit zu erhalten. Auf diese Art würde sich also ein «Rat der Weisen», — oder «Rat der Alten» bilden, dessen warnende oder beratende Stimme die Politik unseres Parlaments kontinuierlich beeinflussen würde. Der Vorschlag scheint zunächst vernünftig, — aber ist er realisierbar? Und ist eine solche Festigung der Tradition und Kontinuität im Bundeshaus notwendig? — Wir kennen ja in der Schweiz keine dramatischen Kabinettsstürze und sind dem Zufall eines totalen Regierungs- und Führungswechsels nicht ausgesetzt, wie es in diktatorisch regierten Staaten der Fall ist. Die Erneuerung unserer Räte wie unserer obersten Exekutive, des Bundesrats, erfolgt allmählich, ein durch frühere Aemter und Funktionen politisch erzogener und praktisch geschulter Nachwuchs rückt in entstehende Lücken ein, — und dadurch war bisher eine im wahren Sinne demokratische Kontinuität immer gewährleistet. Vor allem aber: was sagen die Herren alt Bundesräte selbst zu dem Vorschlag, daß man gewissermaßen ihre Demission nicht akzeptieren will? Daß sie zurücktreten, bedeutet doch wohl, daß sie ihre Ruhe haben wollen? Sie leben im Ruhestand, als private Persönlichkeiten. Aber gerade in ihrem privaten Leben, wo sie ohne die Verantwortungen und Rücksichten, die sie ihrem hohen Amt schuldeten, ihre Beschäftigungen wählen können, spiegelt sich deutlich nicht nur ihr Charakter, das Bild ihrer Persönlichkeit, sondern der Geist, die Lebensart, der politische Stil der Epoche, die sie als Leiter der Geschicke unseres Landes entscheidend beeinflußt haben. — Als Staatsbeamte sind die ausscheidenden Bundesräte pensioniert, — aus Sorge um ihren Lebensunterhalt brauchen sie also nicht nach Beschäftigung zu suchen. Die Verantwortung ist von ihren Schultern genommen. Sie können, nach unseren darin jedenfalls demokratischen Begriffen «standesgemäß» leben, sie können, wenn sie es wollen, den ganzen Tag fischen oder in ihrer Bibliothek stöbern oder sich ihrer Familie widmen oder Karten spielen. Sie haben aber, auch ohne den «Rat der Weisen», die verschiedensten Möglichkeiten, sich weiterhin politisch und öffentlich zu betätigen. Die Schweiz ist der Sitz zahlreicher internationaler Institute, — seit dem Weltkrieg ist ihre traditionelle Aufgabe noch gewachsen, die ihr wegen ihrer besonderen Lage, ihrer Neutralität und ihrer Möglichkeit, ein «Völkerbund im Kleinen» zu sein, zugewiesen wurde. Und viele Bundesräte, einmal von der Last aktueller Pflichten befreit, haben sich diesen großen und wichtigen Aufgaben zugewandt, — unter ihnen Ruffy, Comtesse, Frey, Decoppet, Numa Droz, Forrer. Gerade heute, da soviel von der «Erneuerung der Demokratie» die Rede ist, lohnt es sich, einmal darüber nachzudenken, wie diese Erneuerung eigentlich gemeint sei? Obwohl die von gewissen Kreisen gewünschte gründliche «Reinigung», — d. h. doch wohl die Ersetzung altbewährter und erfahrungreicher Kräfte durch junge Leute mit Führergelüsten und drastischen «weltanschaulich bedingten» Plänen überhaupt demokratisch wäre, oder nicht vielmehr ein gänzlich unschweizerisches und gefährliches Experiment? — Anlässlich des ersten August haben wir uns daher einmal umgesehen, was unsere sechs Bundesräte im Ruhestand machen, — und die neuen Pflichten, die sie freiwillig übernommen haben, die Sorgen, die sie erfüllen, zeugen, daß in unserer Demokratie Kräfte und Werte nicht plötzlich ausgediehen und damit erledigt werden, sondern auch von der privaten Sphäre aus wirksam bleiben.

Six anciens Conseillers fédéraux

On émit un jour le projet d'admettre automatiquement les Conseillers fédéraux démissionnaires comme membres extraordinaires du Conseil des Etats. Cette idée d'un «Sénat des Anciens» peut être une suggestion intéressante, mais est-ce bien nécessaire? est-ce surtout réalisable? La Suisse ne connaît pas de dramatiques crises ministérielles et de brusques changements de politique. De plus, il semble peu probable que les principaux intéressés, les anciens Conseillers fédéraux, accepteraient aussitôt après leur démission une nouvelle charge politique. Au reste, comme le disent les légendes de ce reportage, on voit que des relations étroites et suivies subsistent entre les «anciens» et les «actuels», que malgré leur retour à la vie privée, les anciens Conseillers fédéraux sont toujours prêts à servir le pays.

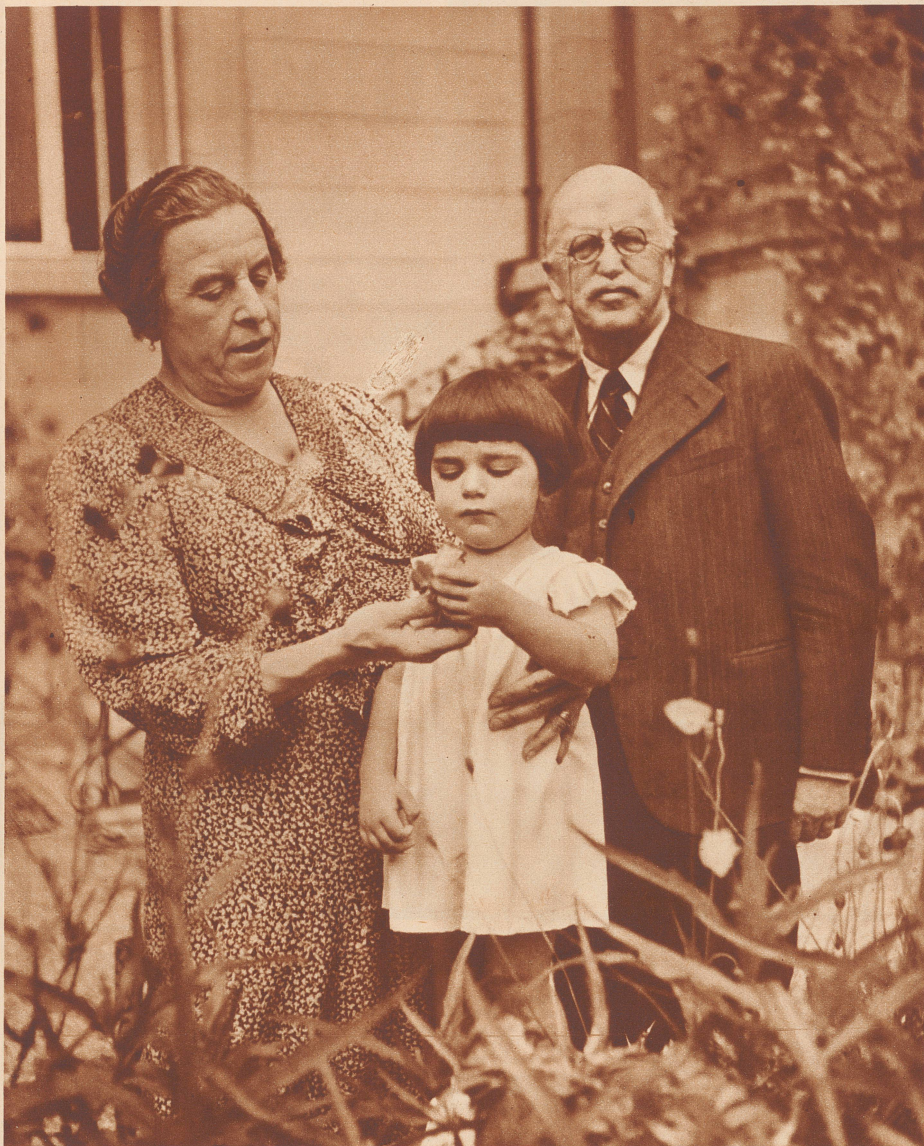


Photo Senn

Alt Bundesrat Dr. h. c. Edmund Schultheß

Ein Bild aus dem Privatleben: unser alt Bundesrat mit seiner Frau und seiner kleinen Enkelin Margarit de Quevedo. Absichtlich haben wir diese Photo gewählt, — weil es nämlich selten und schwierig ist, Herrn Dr. Schultheß «privat» anzutreffen! 23 Jahre lang, von 1912 bis 1935, gehörte er dem Bundesrat an, und war nicht weniger als viermal Bundespräsident, in so kritischen und verantwortungsschweren Jahren wie 1917, 1921, 1928 und 1933. Als Leiter des volkswirtschaftlichen Departements mußte er sich um die Versorgung unseres Landes während des Weltkrieges kümmern, — und nach dem Krieg erlebte er den gewaltigen Ansturm neuer sozialer und wirtschaftlicher Probleme. Fabrikgesetz und Arbeitslosenfürsorge, die Gründung des schweizerischen Arbeitsamtes und eine Reihe von Entwürfen für den Ausbau des Versicherungswesens sind mit seinem Namen verknüpft. Aber trotz dieser langen und vielseitigen Tätigkeit macht Dr. Schultheß jetzt vom «Ruhestand» nicht viel Gebrauch. Daß er seinen Wohnsitz in Bern beibehalten hat, ist natürlich kein Zufall, dort bleibt er in ständigem Kontakt mit den früheren Kollegen, dort bleibt er, wie man sagt, «auf dem laufenden», — und sein Bureau in der Effingerstraße, wo er seines Amtes als Präsident der eidgenössischen Bankenkommision waltet, befindet sich in nächster Nachbarschaft des Bundeshauses. Außerdem ist Dr. Schultheß schweizerischer Delegierter bei der jährlichen Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes, — seine jetzigen Funktionen sind also, wenn sie auch nicht politischen Charakter haben, doch bedeutend und verantwortungsvoll. Alt Bundesrat Schultheß ist denn auch, — ein Politiker aus stärkster Neigung, — eine über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte, öffentliche Persönlichkeit geblieben. Sein Memorandum über die Abwertung, deren Notwendigkeit er voraussah, hat viel zur Entscheidung in Bern letztes Jahr beigetragen. Auf seinem Arbeitstisch liegen die Statistiken über die Arbeitslosigkeit, deren Rückgang von 75 000 auf 50 000 seit dem Juni 1937 er mit Genugtuung konstatiert. Daß eine allgemeine Sozialversicherung in Form einer «Volksversicherung» kommen müsse, daran glaubt er trotz der Enttäuschung, die ihm der Ausgang der Abstimmung von 1931 über seinen Entwurf bereitet hat. Es ist einer jener aufschlußreichen Zufälle, daß Dr. Schultheß erst nach seinem Rücktritt und bei einem eigentlich privaten Anlaß, noch einmal in den Mittelpunkt der politischen Diskussion rückte. Jener private Besuch bei Adolf Hitler wurde eben eine öffentliche und eine politische Angelegenheit, weil der deutsche Führer und Reichskanzler unseren alt Bundesrat ermächtigte, seine Erklärung, er werde die Schweizerische Neutralität respektieren, offiziell der Regierung in Bern mitzuteilen. Dr. Schultheß urteilt nicht gern über andere Staatsmänner oder gar über ihre Zuverlässigkeit, — und bezeichnet es selbst als «realpolitisch», eine Erklärung dann als zuverlässig hinzunehmen, wenn sie — oder solange — sie sich mit den tatsächlichen Interessen des betreffenden Landes deckt. In diesem Sinne, meint er, sei die Erklärung Hitlers damals in der Schweiz auch aufgenommen worden. Das liegt nun schon eine Weile zurück. Aber stets ist alt Bundesrat Schultheß mit neuen Aufgaben beschäftigt und nimmt aktiv an den politischen Geschehnissen der Schweiz teil, — auch im Ruhestand.

M. Edmund Schultheß, bourgeois de Brugg et Zurich, est né en 1868. Il fit des études juridiques à Strasbourg, Munich, Leipzig et Berne. Elu Conseiller aux Etats en 1905, il remplaça en 1912 M. Deucher au Conseil fédéral. Chef du Département de l'Agriculture, M. Schultheß fut par quatre fois, à des moments particulièrement difficiles, 1917, 21, 28, 33, Président de la Confédération. Au cours de son activité officielle comme après sa retraite, M. Schultheß n'a cessé de chercher à porter remède au chômage. Président de la Commission fédérale des Banques, l'ancien Conseiller fédéral vit toujours en contact étroit avec ses successeurs. Homme d'initiative et partisan de «realpolitiks», M. Schultheß, on s'en souvient, rendit récemment visite au Chancelier Hitler, visite où le Führer assura officiellement son respect de la neutralité suisse. Cette photographie, prise à Berne, montre l'ancien Conseiller fédéral en compagnie de Madame Schultheß et de sa petite-fille Margarit de Quevedo.

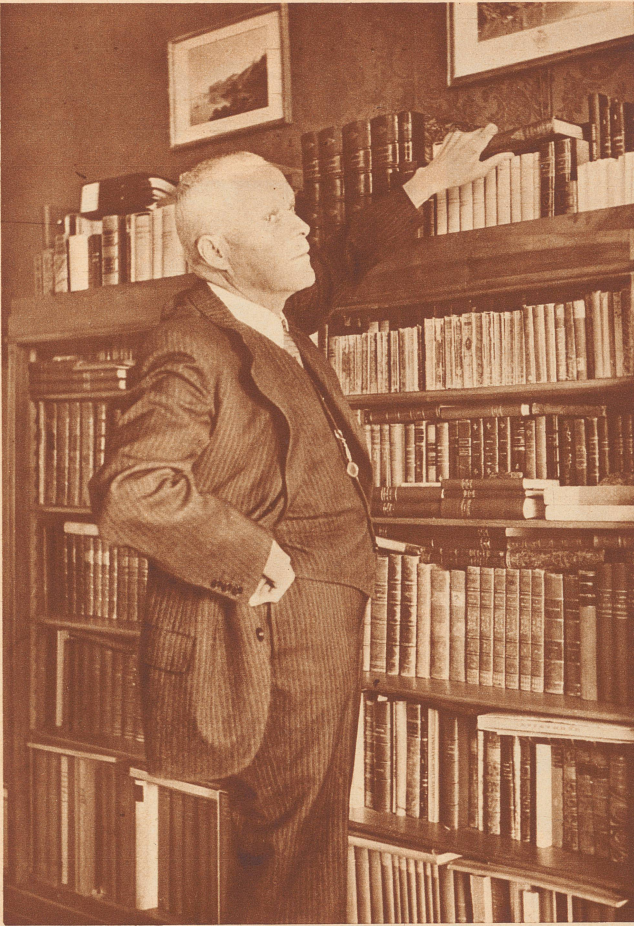


Photo Staub

Alt Bundesrat Dr. Robert Haab

Nur ein Jahr lang war Dr. Haab schweizerischer Gesandter in Berlin, bevor er, 1918, in den Bundesrat berufen wurde. Aber auch als Post- und Eisenbahnminister, und erst recht als Privatmann, hat er die weltmännischen, verbindlichen, geschlechtsliebenden Allüren des Diplomaten beibehalten, und widerlegt die verbreitete Ansicht, daß ein guter Schweizer und insbesondere ein rechter Zürcher ein bißchen ungeschliffen und rauhbeinig auftreten und möglichst uneleganter gekleidet sein müsse. Dr. Haab hat einen Teil seiner Studienjahre in Deutschland verbracht, — und jenem alten Deutschland, mit seinem schönen akademischen Leben, seiner echten humanistischen Bildung, seiner bürgerlichen Kultur-Tradition bewahrt er ein Gefühl von dankbarer Verbundenheit. Seine schweizerischen Aufgaben waren durch sein besonderes Amt begrenzt: Alpenposten, Elektrifizierung der Bundesbahnen und Darlehen für den gleichen Zweck an Privatbahnen, Arbeitsgesetz für die Transportanstalten, Welpostverträge und die Reorganisation der S. B. B., — das waren wichtige Resultate, wenn sie auch wenig Gelegenheit zu blendenden politischen Erfolgen boten. Dr. Haab bedauert dies nicht, — er ist alles andere als ein ehrgeiziger Politiker, hat sein Amt nie als Tribune für persönliches Hervortreten benützt. Und als er im Dezember demissionierte, tat er es, um sich völlig von der Politik zurückzuziehen. «Ich habe das Bundeshaus kaum wieder betreten», sagt er, — das einzige Amt, daß er seither übernahm, ist das eines Präsidenten des Verwaltungsrates der Schweizerischen Volksbank. Offenbar würde er seine Wohnung in Zürich, am Alpenquai, ungern verlassen, um einem «Rat der Weisen» beizutreten, — obwohl er seine Zeit nicht etwa mit kleinen Liebhabereien verbringt, sondern sich um die großen Geschehnisse der Welt kümmert, im Kontakt und Austausch mit früheren Kollegen und persönlichen Freunden. Wenn er sich aber einmal, wie es manchmal der Fall ist, einer öffentlichen Funktion unterziehen muß, tut er es mit dem Pflichtgefühl und der Sicherheit und Ueberlegenheit, die den alten Politiker von Rang kennzeichnet. Da mußte etwa, im Mai dieses Jahres, das Etselwerk vom Abt von Einsiedeln eingeseget werden, weil sonst kein Bauer aus jener katholischen Gegend über die neue Brücke gefahren wäre; und neben dem Abt, Dr. Ignatius Staub, in seinem prächtigen Ornat, vertrat alt Bundesrat Haab sozusagen die weltliche Macht, nämlich den Verwaltungsrat des Etselwerks...

M. Robert Haab, de Wädenswil, est né en 1865. Sa parfaite connaissance de l'Allemagne où il fit ses études de droit et la compétence dont il fit preuve tant au Département de Justice et Police, au Département des Constructions du Canton de Zurich qu'à la direction générale des C. F. F., le désignèrent en 1917 comme ministre de Suisse à Berlin. Un an plus tard il était appelé au Conseil fédéral. Il est resté jusqu'en 1929 dépendant dans le cadre de son Département des Postes et Chemins de fer une grande activité: Création des Postes alpestres, électrification et réorganisation des C. F. F., etc. Après sa retraite, M. Haab n'a cessé de manifester ses talents d'organisateur et de financier. Il préside aux destinées de la Banque populaire suisse et dirige le conseil d'administration des forces motrices de l'Etsel. M. Haab a — dans l'esprit de certains Suisses — le tort de viser à une recherche d'élégance (ce qui, paraît-il, est anti-démocratique). Cette photographie récente, prise à la cérémonie inaugurative du barrage de l'Etsel, montre l'ancien Conseiller fédéral en compagnie du Prince-Abbé d'Einsiedeln, S. G. Ignatius Staub.



Photopress

Alt Bundesrat Dr. h. c. Ernest Chuard

Es hat seinen guten Grund, daß wir ihn gerade in der Bibliothek seiner Lausanner Wohnung photographieren: denn Monsieur Chuard ist ein Gelehrter. Bevor er in die politische Laufbahn berufen wurde, war er Professor der Chemie an der Lausanner Universität und einer der Gründer der Société Académique Vaudoise, — zu Aufgaben der Förderung wissenschaftlicher Forschung ist er nach seiner Demission im Bundesrat 1928 auch zurückgekehrt. Wer heute das Vergnügen hat, Herrn Chuard zu begegnen, weiß, daß er nicht aus Neigung oder gar Ehrgeiz Politiker geworden ist, sondern aus Verantwortungsgefühl. Und seine Tätigkeit im Bundesrat — er wurde 1919 als Nachfolger Decoppets gewählt — ist denn auch durch die Teilnahme an humanen und erzieherischen Aufgaben gekennzeichnet, wie etwa die Unterstützung der schweiz. Volksbibliothek und die Tuberkulosebekämpfung. Er, dessen kultivierte Persönlichkeit und Sinn für das Vernünftige, Menschliche, Tatsächliche so durchaus romanisch sind, hat wie kein anderer für die Verständigung zwischen welscher und deutscher Schweiz gewirkt. Er war es, der Ulrich Wille nach seiner Ernennung zum General in Lausanne empfangen hat, — und in ihm weniger den Militär als den Psychologen und Erzieher, und den «homme avec beaucoup de bon sens» schätzte. — Jetzt feiert Dr. Chuard seinen achtzigsten Geburtstag, am 31. Juli, dem Tag des Erscheinens dieser Nummer, so daß die ZI ihm an dieser Stelle ihren Glückwunsch und den des Schweizervolkes übermitteln darf. Monsieur Chuard ist durchaus der Ansicht, daß ein Politiker «einmal Schluß machen muß», sei es auch, um sich anderen Aufgaben zuzuwenden, oder anderen Interessen, die sein Leben und das Bild seiner Persönlichkeit komplettieren und abrunden sollen. Erst letztes Jahr ist er von der Carnegie-Stiftung zurückgetreten, die neben der Société pour la lutte contre la tuberculose, der Société cantonale des sciences naturelles und der Société Vaudoise d'agriculture seine Kräfte in Anspruch nahm. Aber wie legitim wirkt es gerade bei diesem ruhigen und überlegenen Gelehrten, wenn er sich für Fragen der politischen Tagesordnung erwärmt, für scheinbar so belanglose Dinge wie die Preise, die man den Produzenten von Brennstoffen zahlt. «In der Schweiz bringen die Alkoholgesetze nichts ein, sondern sie kosten den Staat etwas, — das ist ein großer Skandal!» äußert er sich, «man wollte 15 Millionen von Alkohol-Einkünften für die Zwecke der Sozialversicherung verwenden, — statt dessen zahlt man den Obstbauern so hohe Preise für ihre Mostbirnen, daß diese gar keinen Anlaß haben, die Produktion einzuschränken oder durch Edelobstsorten zu ersetzen.» — Bücher, Alkoholgesetz, wissenschaftliche Forschung, soziale Aufgaben, — im Gespräch mit Monsieur Chuard erlebt man, wie die kleinsten Dinge wichtig werden durch ihren Zusammenhang mit den großen, — und wie sich das alles im Geist eines erfahrenen und weisen Menschen ordnet zu schöner Teilnahme am täglichen und ewigen Geschehen.

M. Ernest Chuard est né le 31 juillet 1857 à Corcelles près Payerne. Il étudia les sciences naturelles et fut professeur de chimie à l'Université de Lausanne et directeur de la station viticole. Conseiller national en 1907. Conseiller aux Etats de 1912—19, il remplaçait en 1919 M. Decoppet au Conseil fédéral et jusqu'en 1928 fut chef du Département de l'Intérieur. Depuis sa retraite M. Chuard manifeste son activité dans les domaines les plus divers. Il fut, jusqu'à l'an dernier, membre de la Fondation Carnégie, mais il s'occupe encore activement de la Société pour la Lutte contre la Tuberculose, de la Société vaudoise des Sciences naturelles et de la Société vaudoise d'agriculture. A Monsieur Chuard, qui au jour de la parution de ce numéro fêtera son 80me anniversaire, la ZI présente ses meilleurs vœux.



Photopress

Alt Bundesrat Dr. Jean-Marie Musy

Herr Musy, unser katholisch-konservativer Politiker, wurde 1919 als Nachfolger Adors in den Bundesrat gewählt, war zweimal, 1925 und 1930, Bundespräsident, und verwaltete das Zoll- und Finanzdepartement. Das war gewiß kein leichtes Amt, und wir haben Herrn Musy nicht gefragt, ob ihm die Beschäftigung damit besondere Freude gemacht habe: Ruhegehälter für die Bundesräte, Alkoholwesen, Volksbegehren über die Vermögensabgabe, Revision des Zollgesetzes, Bundesgesetz über die Getreideversorgung, Edelmetallkontrolle, Lohnabbau des Bundespersonals; — das sind nur ein paar Stichworte aus der langen Sorgenliste unseres Staatshaushalts in jenen Jahren. Jedenfalls haben sie nicht vermocht, Herrn Musy die Politik zu verleiden. Im Frühling 1934 trat er als Bundesrat zurück, — aber schon im Oktober 1935 ließ er sich in den Nationalrat wählen, um von nun an sein ganzes politisches Temperament für die Verwirklichung jener Ideen einzusetzen, die ihm wirklich am Herzen liegen. Christlicher Ständestaat, konservative Gesellschaftsordnung, das sind Begriffe, die Musy oft in Gegensatz zu seinen liberalen Kollegen gesetzt haben, auch auf wirtschafts- und währungspolitischem Gebiet. Diese Richtlinien- und Prinzipienkämpfe der hohen Politik sind aber jetzt ganz zurückgetreten, seitdem Herr Musy sich einer höchst aktuellen Aufgabe zugewandt hat, — mag er sie auch als die logische Auswirkung seiner weltanschaulichen Überzeugungen ansehen: es ist die «Schweizerische Aktion gegen den Kommunismus», deren Fäden sich von Freiburg aus über die ganze Schweiz spannen. Herr Musy kämpft gern und scheut nicht sich zu exponieren. Das idyllische und praxistoll gelegene Schläßchen Middel bei Freiburg, das er seit einigen Jahren bewohnt, ist denn auch durchaus kein «Ruhestitz», — so wenig, wie alt Bundesrat Musy ein Privatmann geworden ist! — Vor hundert Jahren, als Frankreich von verzweifelten Aufständen und heroischen Freiheitskämpfen erschüttert wurde, hat in diesem selbst Schläßchen Middel die Stifterin des Ordens vom «Sacré Cœur» Zuflucht gefunden und ein paar Jahre lang gelebt, bis die Revolutionen erstickt waren und sie in ihre Heimat zurückkehren konnte. Das Bild der Heiligen hängt im Flur, — während oben im schönen Arbeitszimmer von Herrn Musy die Photographie des österreichischen Kanzlers Dollfuß den Ehrenplatz einnimmt. Unser Bild zeigt Nationalrat Musy bei einer Tagung der Jungkonservativen auf dem Rütli.

M. Jean-Marie Musy, ancien conseiller fédéral, est né en Gruyères, le 10 avril 1876. Il fut d'abord avocat, puis directeur du Crédit Gruyérien à Bulle. Conseiller d'Etat, il dirige pendant huit ans les finances du canton de Fribourg. En 1919, il remplace M. Gustave Ador au Conseil fédéral. 14 ans durant, il demeure chef du Département fédéral des Finances. En 1934, il se démet de ses hautes fonctions, mais n'abandonne point pour cela ses activités. Sollicité par les milieux financiers et politiques de divers pays, il entreprend dès l'automne 1934 une série de conférences à l'étranger. Un an plus tard, sur les instances de ses compatriotes, M. Musy accepte une candidature au Conseil national. Brillamment élu, il fait sa rentrée aux Chambres par un discours remarqué où il concluait à l'urgence d'interdire les organisations communistes sur le territoire de la Confédération. Il dirige actuellement l'Action Nationale suisse contre le communisme et se dépense sans compter dans cette activité. M. Musy est homme de devoir, chaque fois que les circonstances l'y obligent, il s'efforce de servir son pays. Resté très sportif, notre ancien ministre des finances est encore aujourd'hui un fervent chasseur et un remarquable tireur. Il lui est arrivé l'an dernier d'abattre cinq chamois en cinq coups de carabine.